

In dieser Ausgabe

Sparen & Bachelor...	2
In memoriam.....	3
Bachelor & USA.....	4
In Kürze.....	6
In eigener Sache.....	6
Impressum.....	6



FBTEI-Journal

Nr. 2 Wintersemester 2004/5

Sehr geehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege,

heute halten Sie nun unser zweites FBTEI-Journal in den Händen und ich hoffe, dass für Sie einige interessante Beiträge enthalten sind. Über Rückmeldungen würden wir uns sehr freuen.

Am 18. Juni haben wir an der FH Hannover eine Arbeitstagung zur Problematik Bachelor- und Masterstudiengänge durchgeführt. Hierzu nochmals meinen Dank an die Organisatoren. Es hat mich besonders gefreut, dass so viele Kolleginnen und Kollegen unserer Einladung gefolgt sind und durch eine lebhaft Diskussion zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Sie finden die Ergebnisse dieser Tagung auf der Homepage des Fachbereichstages.

An dieser Stelle möchte ich kurz über die Arbeit des FBTEI als Mitglied der Konferenz der Fachbereichstage berichten.

Eine meiner ersten „Amtshandlungen“ war die (allerdings schon von meinem Vorgänger vorbereitete) Aufnahme in die Konferenz der Fachbereichstage, die nun 12 Mitglieder hat. Wir sind damit ein würdiges Gegengewicht zum Deutschen Fakultätentag. Prinzipiell tagt die Konferenz der Fachbereichstage in Verbindung mit den Gesprächen des Präsidiums der Hochschulrektorenkonferenz mit den Vorsitzenden der Fachbereichstage. Dies sei deswegen erwähnt, weil so eine aktuelle gemeinsame Position im Vorfeld dieser Gespräche gefunden werden kann (manchmal notwendig zur Durchsetzung der FH-Interessen gegenüber anderen Interessengruppen).

Wie auch in den Diskussionen innerhalb des FBTEI waren in der letzten Zeit die Fragen der Bachelor- und Masterausbildung von besonderem Interesse. Ein besonderer Diskussionspunkt war die Frage nach 6 oder 7 Semestern für den Bachelorabschluss. Hier kann aufgrund der unterschiedlichen Berufsfelder kein einheitliches Bild hergestellt werden. Es zeigt sich aber, dass die eher ingenieurtechnischen Berufe den 7-semesterigen Bachelor bevorzugen (im Hinblick auf ein vollwertiges praktisches Studiensemester). Trotz unterschiedlicher Entscheidungen war die Diskussion ausgesprochen hilfreich, da die Bedeutung der vorgebrachten Argumente für das jeweilige eigene Berufsfeld unterschiedlich ist.

Ein weiteres Thema ist die Hochschulbaufinanzierung. Bestrebungen des Bundes, sich aus der Finanzierung zurückzuziehen, werden abgelehnt. Bei der derzeitigen Finanznot der Länder könnte dies katastrophale Auswirkungen haben. Durch die heutige Komplementärfinanzierung von Bund und Land ist eine höhere Planungssicherheit gegeben.

Drittens ist natürlich auch die W-Besoldung ein wichtiges Thema. Es liegen nun erste Erfahrungen vor. Eine erste Auswirkung ist zu spüren. Rufe werden oftmals nicht mehr angenommen. Die Schere zwischen dem Gehalt in der freien Wirtschaft (insbesondere für die Topleute) und der W2-Einstiegsbesoldung hat sich gegenüber der C-Besoldung geöffnet. Für mögliche Berufungszulagen fehlt oftmals das Geld, und selbst wenn dieses vorhanden ist, fehlt der Mut, eine solche Zulage durchzusetzen.

Wir werden Gelegenheit haben, diese und andere Themen noch im Herbst dieses Jahres zu diskutieren: Ich darf Sie schon jetzt auf die Vollversammlung am 28.10.2005 im Wissenschaftszentrum in Bonn hinweisen. Eine Einladung wird Ihnen Mitte des Sommersemesters zugehen. Auch in diesem Jahr haben wir uns zum Ziel gesetzt, Sie mit praktischen Informationen für die tägliche Arbeit zu versorgen und die Kontakte untereinander zu fördern.

Ihr Ralph Hansen

Sparen mit dem Bachelor

Es hat schon etwas pharisäerhaftes, wenn die Politik heute über den europäischen Bildungsraum redet und gleichzeitig im Hintergrund am Curricularnormwert oder ähnlichem herumgeschraubt wird. Je länger man in diesem Thema steckt und je detaillierter man sich mit den Zielen des Bologna-Prozesses befasst, umso häufiger fragt man sich, was eigentlich der Haupt- und der Nebeneffekt sein soll: Das Sparen oder der Bachelor?

Im Bologna-Prozess wurden eine Menge von Maßnahmen festgelegt, die mit der Einführung gestufter Abschluss zunächst nur wenig zu tun haben.

Das Diploma Supplement ist vielleicht das zentrale Dokument, mit dem man den Löwenanteil des internationalen Bildungsaustausches bewältigen könnte. Dazu bedürfte es nur noch einer Übereinkunft über die relative Wertigkeit verschiedener Abschlüsse, und der europäische Bildungsraum wäre perfekt – sofort mit ganz wenig Papier und ganz wenig Arbeit.

Internationalisierung outgoing, nun die beginnt wohl eher in den Köpfen. Die „scientific community“ ist die Gruppe, die seit eh und je die geringsten Berührungängste hatte, und zwar über wirklich jede Grenze hinweg. Die Deutschen sind zudem Reiseweltmeister. Bleibt das Kernproblem der Sprache, aber Sprachausbildung hier zur entscheidenden Forderung zu erheben könnte Geld kosten.

Internationalisierung incoming, da müssen wir zunächst wieder die Sprachenfrage stellen. Hinreichende Deutschkenntnisse sind immer noch Zulassungsvoraussetzung. Wieso dann englischsprachige Angebote? Selbstverständlich kann man zur Zulassung beim Master zusätzlich hinreichende Englischkenntnisse fordern, aber so ganz konsequent – liebe Politiker – ist das nicht.

Transfer von Studien- und Prüfungsleistungen, ja was machen wir denn seit Jahrzehnten? Welche Fächer werden weltweit schon so einheitlich vermittelt wie die Ingenieurwissenschaften? Wie sind wir denn bisher mit Leistungsnachweisen von anderen Hochschulen umgegangen? Vorsichtig, aber doch meist großzügig. Auch mit ECTS gibt es nur den bilateralen Automatismus. Jeder andere Credit-Transfer bedarf schon aus inhaltlichen Gründen der Begutachtung durch die Lehrenden. Wer etwas anderes behauptet, hat die Gesetze nicht richtig gelesen.

Modularisierung, da steckt der Teufel im Detail. Worin besteht die Zunahme der Qualität, wenn ich Veranstaltungen in ein Prokrustes-Bett stecke?

Warum kann ich nicht einfach abgeschlossene Einheiten mit verschiedenen Lehrformen wie bisher definieren? Prüfungen über mehrere Semester hinweg haben wir doch häufig nur gemacht, um die Anzahl der Prüfungen erträglich zu halten. Ein bisschen Umsortieren würde reichen, um einen semesterweisen Wechsel zu gestatten – grundsätzlich. Aber das setzt nicht den Bachelor voraus.

Evaluation, kostet Geld, ist aber vielleicht das Nützlichste, was man machen kann. Ab und zu Anregungen zu bekommen, tut sicher gut.

Akkreditierung, kostet auch Geld. Über den Nutzen mag man streiten, besonders, wenn man schon einen hohen Standard hat. Außerdem: Die eine Hälfte der Kollegen akkreditiert, die andere Hälfte wird akkreditiert, die dritte Hälfte lehrt und forscht.

Für Deutschland speziell gilt: Verkürzung der Studienzeiten. Unsere Absolvent(inn)en sind zu alt im internationalen Vergleich. Punkt. Aber zunächst einmal: Auch unsere Anfänger(innen) sind zu alt. Dann: Man kann sicher eine Menge tun bei Betreuung und Beratung, wenn man genügend Geld hat. Man kann die Studierenden aber nicht zum Arbeiten zwingen. Einen möglichen Zusammenhang zwischen Studiengebühren, Stipendien und Studienmotivation wollen wir hier lieber nicht thematisieren. Und drittens: Vielleicht können unsere Absolventinnen und Absolventen hinterher tatsächlich mehr.

Erhöhung der Absolventenquote, hier wird es etwas zwielichtig. Unterstellt wird: kürzere Studienzeiten + bessere Betreuung = weniger Abbrecher. Unterstellen könnte man: weniger Abbrecher = niedrigeres Niveau. Die Hochschulen hätten gerne: bessere Anfänger = mehr Absolventen. Möglich wäre auch: bessere Betreuung = weniger Abbrecher, bzw.: längere Studiendauer = besserer Studienerfolg, oder: weniger Zeit = weniger gelernt. Sicher scheint nur: weniger Geld = mehr Abbrecher.

Fortsetzung S.3

Entrümpelung der Curricula, welche Unterstellung. Hier und da mag es noch ein paar ruhigere Kolleginnen und Kollegen geben, die auf bestimmtem Stoff beharren, auch wenn alle anderen längst anderer Meinung sind. Vielleicht haben sie recht, vielleicht auch nicht. Dazu haben wir die Lehrfreiheit. Die Realität schneidet meist die Spitzen ab. No students, no fun. Aber grundsätzlich zu unterstellen, es gäbe etwas zu entrümpeln? In den Fachhochschulen? Da müssen wir doch sehr bitten.

Einführung eines zweistufigen Systems von Abschlüssen, hier kommen wir langsam zu dem Teil der Reform, der extra Arbeit macht. Aber wozu eigentlich noch. Die meisten Dinge sind doch erledigt – siehe oben. Aus den Bundesländern hört man denn auch sehr verschiedene Stimmen, von „Ministerium gibt Vollgas“ bis „Ministerium hat Handbremse gezogen“. Aus den Ländern des EU hört man ein wahres Stimmengewirr.

Reduziert man die Einführung des Bachelor zunächst mal auf das, was es auf den ersten Blick auch ist: eine deutliche Kürzung der Studiendauer beim Regelabschluss. Dort, wo noch Kapazitäten gerechnet werden, gilt meistens für die Curricularwerte Bachelor = Diplom FH * 7/8 oder schlimmer noch 6/8. Das erhöht die Kapazität scheinbar um ein Drittel. Das augenfälligste Ergebnis der Einführung des Bachelor ist also für die Fachhochschulen eine langfristige Kostensenkung, Master hin, Master her. Alles andere ließe sich auch anders erreichen, selbst der europäische Bildungsraum.

Aber machen wir uns nichts vor: In einigen Bundesländern hängt die Existenz von Fachbereichen und Hochschulen an der Einführung der neuen Strukturen. Es sind Zielvereinbarungen abgeschlossen worden, der Prozess ist in vollem Gange. Was soll also dieser Beitrag noch?

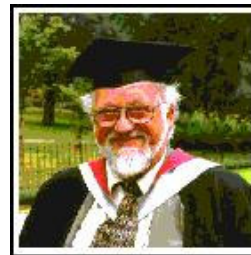
Er soll Mut machen für das Streitgespräch mit den Bildungsbürokraten, er soll Mut machen, die eigenen Überzeugungen und Erfahrungen trotz allem hartnäckig vorzubringen. Er soll Anstoß geben, weitere Argumente zu suchen und diese in die politische Diskussion zu bringen, wenn nötig auch über den Fachbereichstag bis an höchste Stellen. Wenn man nachbohrt, stellt man immer wieder fest, mit welchem Grad an praktischer Unkenntnis hier Entscheidungen von enormer Tragweite gefällt werden. Manches, was dabei herauskommt, ist schlicht absurd.

Wer wenn nicht wir sind verantwortlich für die Qualität der Ingenieurausbildung in Deutschland, auch wenn die Abschlüsse Bachelor und Master heißen. Wer wenn nicht wir kann aus dem täglichen Kontakt mit Unternehmen und Kollegen beurteilen, was nötig ist. Also, lassen wir uns nicht frustrieren. Lassen wir uns die Weichen nicht so stellen, das Deutschland irgendwann auf dem Abstellgleis steht. Andere, häufig auch wortgewandtere Fachbereiche und Fakultäten treten hier deutlich selbstbewusster auf.

Wenn also mit dem Bachelor nichts als gespart werden soll, dann können wir uns den Bachelor auch sparen. Wenn wir sparen sollen für den Master, muss trotzdem die Qualität des Bachelors stimmen.

MB

In memoriam Prof. Dipl.-Ing. Hartmut Greger



Am 05. April 2004 verstarb plötzlich Prof. Dipl.-Ing. Hartmut Greger. Geboren wurde Prof. Greger am 08.07.1937 in Berlin-Wilmersdorf, das Abitur legte er 1956 im Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Berlin-Wannsee ab. Das Ingenieurdiplom für Nachrichtentechnik erwarb er 1964 an der TU Berlin.

In seiner 8-jährigen Industriepraxis war er bei AEG in Hameln beschäftigt. Mehr als zwei Jahrzehnte seiner 27 jährigen Tätigkeit an der Hochschule Bremen lenkte Prof. Greger als Dekan die Entwicklung des Fachbereiches Elektrotechnik und Informatik. Als Hochschullehrer vertrat er das Lehrgebiet Lichttechnik und betreute das zugehörige Labor. Seine Fachkenntnisse waren überregional anerkannt und gefragt.

In den 90er Jahren war er als Vertreter des Landes Bremen im Geschäftsführenden Ausschuss des Fachbereichstages Elektrotechnik und Informationstechnik aktiv. Die Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichstages Elektrotechnik und Informationstechnik werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

H.Schmatz

Eine taktische Frage und ein wirtschaftliches „Maybe“

Wer viel fragt, kriegt viel Antworten. Da sind wir Europäer und insbesondere wir Deutschen schon etwas komisch. Der Euro steht über \$1.30, die Bologna-Region entwickelt sich zum größten transnationalen Bildungsverbund, Airbus schickt das weltgrößte Passagierflugzeug ins Rennen und wir fragen: Werden die Amerikaner auch unseren Bachelor anerkennen?

Amerikanische Studierende stört es in der Regel herzlich wenig, ob wir Ihren Bachelor bei uns anerkennen. Sie verfahren nach dem Motto: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Andersherum ist das Interesse zwar schon etwas größer, die Praxis zeigt jedoch: Auch dieses ist ein Problem einiger Weniger, das sich durch direkte Beziehungen zwischen Hochschule hüben und drüben und durch Kooperationsverträge ganz gut regeln lässt.

Dann meldet die ZEIT am 8. Juli 2004

Deutsche Studenten, die in die USA wechseln möchten, werden es in Zukunft eher schwerer haben. Der Geschäftsführende Direktor der Fulbright-Kommission, Rolf Hoffmann, prophezeit große Probleme bei der Anerkennung der neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master. Während deutsche Universitäten den Bachelor bereits nach drei Jahren vergeben, benötigten amerikanische Studenten für den Abschluß vier Jahre. "Da sagen sich die Verantwortlichen an den amerikanischen Hochschulen aus formaler Perspektive: Das kann doch nicht das Gleiche sein", so Hoffmann. Bisher argumentierten die Deutschen, ihre Schüler gingen dafür ein Jahr länger zur Schule. Doch das werde bald wegfallen, so Hoffmann, da in Deutschland fast alle Bundesländer die Schulzeit um ein Jahr verkürzen werden. "Das hat sich in den USA herumgesprochen."

Man stelle sich eine kleine State University im mittleren Westen der USA vor, zu der sich herumgesprochen hat, dass im Bundesland Whatsoever in Germany ein Abitur schon nach 12 Schuljahren erworben werden kann. Das ist in der Tat vorstellbar.

Um der Meldung nun auch die fundierte wissenschaftliche Basis zu geben, berichten verschiedene Medien über eine Umfrage bei US-amerikanischen Hochschul-Zulassungsbüros – veröffentlicht in den ADSEC News May 2004 – die belegt, dass diese Büros über den Bologna-Prozess nur unzureichend informiert sind.

Stein des Anstoßes war insbesondere der Satz: „The new three-year bachelor's degree was greeted with greater caution.“ Stellen wir uns vor, die Amerikaner würden ihre graduate programs um ein Jahr kürzen. Was würden wir machen bei der Zulassung zu weiteren Studien in Deutschland, „greater caution“ vielleicht??

Es ist ja wohl selbstverständlich, dass in einem Land wie den USA, in dem die Anzahl der Semesterwochenstunden für einen B.S.E.E. zwischen 100 und 180 schwankt, jede Bewerbung im Detail analysiert wird. Und wenn dann womöglich noch jemand mit einem deutschen Zeugnis kommt, wird man als erstes Indiz natürlich auf die Studiendauer schauen.

Trotzdem: großes Rauschen im Blätterwald. Die Universitäten erkannten den vermeintlichen Fehler im deutschen System des Bachelors als Regelabschluss. Dieser sei ja nicht einmal in den USA anerkannt. Vermittlung war angesagt.

Wir zitieren aus einem veröffentlichten Protokoll der BLK:

Eine Gruppe von Hochschulrektoren, Hochschulkanzlern und Wissenschaftsadministratoren hat auf Einladung der Fulbright-Kommission in Zusammenarbeit mit dem International Institute of Education in Washington und New York in der Zeit vom 19. - 26.9.2004 eine Vielzahl von Gesprächen über den Wandel im amerikanischen Hochschulsystem mit Vertretern der Bundesregierung, Vertretern von Verwaltungen der States, Wissenschaftsadministratoren und vor allem Professorinnen und Professoren von Hochschulen verschiedener Kategorien geführt.

Die US-amerikanischen Gesprächspartner, die mit dem Bologna-Prozess vertraut waren, gaben unterschiedliche Antworten auf die Frage, ob ein dreijähriger Bachelor-Studiengang als hinreichende Voraussetzung für ein Graduiertenstudium an einer US-amerikanischen Universität anerkannt wird.

Fortsetzung S.5

Diejenigen, die Skepsis äußerten, wiesen darauf hin, dass es möglich sei, dass aufgrund der US-amerikanischen Praxis, ein vierjähriges Studium vor Zulassung zu einem Graduiertenstudium zu verlangen, bei formalen Vorprüfungen europäische Studienbewerber, die einen dreijährigen Bachelor-Studiengang abgeschlossen haben, aus diesem formalen Grund aussondern, bevor die inhaltliche Überprüfung der akademischen Vorleistungen überhaupt stattfindet. Dies wäre eine Maßnahme auf der Verwaltungsebene der Admission Officers. Auch diese Gruppe der Gesprächspartner erklärte, dass bei der Frage der inhaltlichen Bewertung der Bachelor-Abschlüsse die Dauer der Studien bis zum erfolgreichen Abschluss von unter-geordneter Bedeutung sei. Entscheidend sei, was nachweislich gelernt worden ist und in welchem Umfang die Studierten Semester gehabt haben.

Ein anderer Teil der Gesprächspartner aus den Hochschulen konnte sich eine formale Ablehnung europäischer Bachelor mit einer dreijährigen Studiendauer nicht vorstellen.

Nach meinem Eindruck sind Adressaten der Informationen über mögliche Nichtanerkennung europäischer Bachelor durch US-amerikanische Hochschulen weniger die deutschen oder europäischen Studienanfänger, sondern Studienanfänger im außereuropäischen nicht US-amerikanischen Ausland. Ihnen soll bedeutet werden, dass der Studienbeginn in den USA mehr und bessere Optionen für die Weiterqualifikation in den USA bietet als der Studienbeginn in Europa. (Der Generalsekretär)

Man war dann noch sehr bemüht, schnell weitere Meldungen nachzulegen:

Deutsche Bachelor- und Master-Abschlüsse voll akzeptiert

Bei Gesprächen mit Hochschulvertretern in Neuseeland und Australien hat eine Delegation der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) die volle Konkurrenzfähigkeit der deutschen Bachelor- und Masterabschlüsse bestätigt gesehen. Die Delegation der HRK hielt sich vom 14.-23. Oktober zu Gesprächen mit Hochschul- und Wissenschaftsvertretern in Wellington, Melbourne, Canberra und Sydney auf. Die Anerkennung der deutschen Abschlüsse an den australischen Universitäten gestaltet sich erfolgreich.

Dazu trägt ein Rahmenabkommen zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der HRK und der australischen Rektorenkonferenz (AVCC) bei, das bereits seit 2000 die in Deutschland eingeführten Abschlüsse Bachelor und Master einbezieht. Australien folgt der gleichen Strategie wie der europäische Hochschulraum, indem die Abschlüsse nicht über ihre Länge, sondern über die sogenannten "learning outcomes", d.h. über Studienergebnisse und vermittelte Kompetenzen, definiert werden.

Na also. Noch deutlicher werden die Sorgen der USA in einem Beitrag, auf den in der oben genannten Studie bereits hingewiesen wird (www.nafsa.org/bologna):

The three-year bachelor's degree may reduce the number of European undergraduate students studying abroad short-term in the United States. The reduced length of their programs is likely to require students to focus on international experiences that are highly integrated into their programs of study.

The Bologna Process has led to the development of more classes taught in English in Europe, which has expanded the access to classes for U.S. students, increasing the possibility that they will become more integrated with the local academic environment rather than participating in specialized programs for U.S. students. These new courses also mean that opportunities for U.S. students to direct-enroll at European universities have increased. And as European countries move toward the new bachelor's /master's degree structure, U.S. graduate students may find it easier to spend time abroad as part of their master's degree.

Increased funding for short-term mobility in the E.U. may lead to an increase in the number of European students who come to the United States outside of traditional exchange agreements. On the other hand, this increased mobility may cause greater competition for study abroad placements for U.S. students. European students are beginning to view studying abroad within the E.U. as not so "international" and are searching for more "exotic" destinations which may or may not include the United States.

Frei nach Shakespear: Much ado about nothing. Glauben Sie keinem Zitat, das Sie nicht selber aus dem Zusammenhang gerissen haben. MB

In Kürze

1. Workshop Robotik an der HS Mittweida

Am 15.10.2004 fand an der Hochschule Mittweida der erste Workshop Robotik statt. Es gab Vorträge zur mathematischen Bewältigung der kinematischen Zusammenhänge an Robotern u.a. für redundante Kinematiken, zur Kraft- und Momentenregelung, zur Simulation (insbesondere für die Anwendung in der Aus- und Weiterbildung) und zur Genauigkeit von Parallel-Kinematiken. Für Nachfragen steht Herr Prof. K. Müller zur Verfügung (e-mail: kmue@htwm.de).

Thema Bauingenieure

Eine fachlich fundierte und verantwortungsvolle Ausbildung von Bauingenieuren soll mindestens sieben Semester umfassen. Sechsemestrige Ingenieurstudiengänge, wie in Nordrhein-Westfalen ab 2007 zwingend vorgeschrieben, gefährden nach Ansicht des Akkreditierungsverbundes für Studiengänge des Bauwesens die allgemeine Sicherheit, berauben die Arbeitgeber des qualifizierten Schlüsselpersonals und opfern die technische Vorreiterrolle Deutschlands.

asbau, Parlamentarierbrief, November 2004

Plädoyer für Ingenieure

Ideen müssen zu Taten werden. Sie müssen es werden können. Warum sind wir dennoch in den letzten Jahrzehnten bei Ideen und Innovationen zurückgefallen? Es gibt unzählige Beispiele, wo Ideen in Deutschland entstanden sind, die Arbeitsplätze aber anderswo. Zum Beispiel die Braunsche Röhre, Konrad Zuses erster Computer oder ganz aktuell die MP3-Technik. Sie wurden bei uns erfunden. Aber weiterentwickelt wurden sie anderswo. Ähnliches passiert derzeit bei der Nano- und Biotechnologie. Hier müssen wir etwas ändern, damit wir nicht zum Brachland der Ideen werden.

aus der Antrittsrede von Bundespräsident H. Köhler

Impressum

Redaktion: Michael Berger, c/o FH Westküste, Heide/Holst.

Verantwortlich:

Ralph Hansen, c/o Technische FH Berlin

Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin

Telefon (030) 4504-2359, E-Mail fbtei@tfh-berlin.de

www.fbtei.de

In eigener Sache

Die Resonanz auf die erste Ausgabe unseres FBTEI-Journals war eher bescheiden, wir müssen es zugeben. Daher haben wir uns entschlossen, das Journal auch optisch aufzuwerten. Vielleicht können wir Sie ja doch dazu verführen, unser Blatt zur Hand zu nehmen.

Für die nächste Ausgabe wünschen wir uns, dass eine Kollegin oder ein Kollege aus einem Dekanat nach einem halben Jahr Amtszeit eine kurze Bilanz der aus ihrer/seiner Sicht brennenden Themen zieht (berger@fh-westkueste.de mit Bezug „FBTEI-Journal“). Gerne auch in Interview-Form, Telefon 0481/8555-170.

Im Sekretariat des Fachbereichstages hat es einen Wechsel gegeben: Seit 1.2.2005 betreut uns Frau Britt Keil. Das Sekretariat ist jeweils am Montag sowie Mittwoch in der Zeit von 14.00 - 16.00 Uhr besetzt.

Ω-MEGA

Und wieder gilt: Nur die Wirklichkeit ist schlimmer.

BA(Hons) Surf and Beach Management

- Managing Surf Expeditions
- Sport in Society
- Sports Leadership
- Customer Care and Services Management
- Surf Management
- Outdoor Adventure Management
- Management of Risk
- Coastal Conservation
- Surf Skills & Safety Management
- Surf Entrepreneurship
- Surf Destination Planning

Homepage des Swansea Institute of Higher Education. Wer es nicht glaubt:
www.sihe.ac.uk/sihe/slts/sltsbastruct.htm

Man hat es nicht leicht als Glossenschreiber!